

## In der Tonhalle fängt schon der Frühling an

**ST. GALLEN.** Kurz nach seinem 21. Geburtstag begibt sich Felix Mendelssohn 1830 auf eine längere Reise, die ihn schliesslich nach Italien führt. In Venedig steht er auf der Seufzerbrücke, mit der Kutsche geht es dann weiter nach Florenz. Lange lebt er in Rom, wo er Hector Berlioz kennenlernt, mit dem er viel diskutiert, dessen Musikstil er aber unerträglich findet. Schliesslich geht es weiter, nach Neapel. Dort stellt er einen Entwurf seiner vierten Sinfonie fertig, die mit vollem Recht den Beinamen «Italienische» trägt.

### Den zweiten Satz wiederholt

Diese «Italienische Sinfonie» in hellem A-Dur bildete den zweiten Teil des Konzerts, mit dem das von Jurjen Hempel geleitete Sinfonieorchester St. Gallen letzten Donnerstag das Publikum rasch für sich einzunehmen wusste. Schon am Beginn mit seiner raschen, über pulsierende Holzbläser gelegten Streichermelodie vermochte es warme Frühlingsgefühle zu entfachen, die sich dann in einem an Klangfarben reichen Spiel durch die weiteren Sätze zum abschliessenden Saltarello zogen, in dem Mendelssohn zwei Tänze spannungsvoll gegeneinander setzt. Einen choralartigen Ruhepunkt bildete der zweite Satz, «Andante con moto», den das Orchester dann auch als Zugabe noch einmal wiederholte.

### Quicklebendiger Vivaldi

Es war dies bereits die zweite Zugabe. Eine erste hatte das kleiner besetzte und um Cembalo, Barockgitarre und Theorbe, einem Saiteninstrument mit langem Hals, ergänzte Orchester mit Antonio Vivaldis «Le quattro stagioni» sich verdient. Wie hier die vier Konzertmeister Iryna Gintova, Dmitry Mishelovich, Eugen Bold und Igor Keller als sich abwechselnde Solisten mit ihrem an Kontrasten reichen Spiel die vier Jahreszeiten in Klang zu verwandeln vermochten, das war schon eindrucksvoll. Man spürte dabei viel vom ungemein produktiven Geist des Venezianers Vivaldi. **Rolf App**

# Grandios mies drauf

Als überzeugter Bassmist erfindet sich Daniel Ziegler im ersten Soloprogramm zwar nicht komplett neu, befreit sich aber von seiner Rolle bei Simon Enzler und Giacobbo/Müller. Eine herrlich-virtuose Lehrstunde in konsequentem Moll.

MICHAEL HASLER

**HERISAU.** Ein Sprint ist kein Mittelstreckenlauf. Und kurze, wiederkehrende musikalische Intermezzi an der Seite von Simon Enzler und Giacobbo/Müller ergeben zusammengenommen noch lange kein eigenständiges Comedyprogramm. Also, wie soll das gehen, die Kunstfigur des dauerverstimmten Bassisten Daniel Ziegler in eine Langform zu übertragen? Bereits wenige Minuten nach dem Start seiner Premiere «Bassmist» im wunderbaren Saal der der Alten Stuhlfabrik in Herisau hat der 43-Jährige die Antwort überzeugend gegeben: indem er all das, was er in seiner jahrelangen Laborarbeit als begnadeter Bassist, Musiklehrer, messerscharfer Beobachter und kreativer Geist angehäuft hat, möglichst ungesteuert auf sein Publikum einwirken lässt.

### Charmant wie ein Ziegelstein

Natürlich ist Ziegler auch bei seinem eigenen Programm in etwa so charmant wie ein Backstein. Auf Streicheleinheiten und eine bunte Parade von Zoten und Gags wartet das Publikum an diesem Abend – zum Glück – vergeblich. Stattdessen hat sich diese Miesmuschel eines vom Leben stets genervten und angesäuerten Musikers entschlossen, der Welt zumindest etwas musikalischen Geschmack einzuverleiben. In der Praxis wird der Abend somit zu einer augenzwinkernden musikalischen Grundausbildung, bei welcher der Tiefton-Erzeuger sein Publikum abwechselnd belehrt und beschimpft und zu jeder Zeit durchblicken lässt, wie sehr ihn diese Arbeit eigentlich selber mehr und mehr anodet.

### Kluges dramaturgisches Gerüst

Ziegler, der sich bei seinem ersten Soloprogramm zwar von Freunden und seinem Tontechniker beraten liess, erarbeitete die Dramaturgie seines knapp 90minütigen Auftritts weitgehend eigenständig, betont sein Manger Marcel Walker. Tatsächlich



Bild: Ralph Ribi

Daniel Ziegler mimt den missmutigen Musiklehrer.

wirkt sein Treiben auf der Bühne so natürlich, als ob er dies schon sein ganzes Leben lang täte. Weit weg von seinem wiederkehrenden Wegbegleiter Simon Enzler und noch weiter weg von Giacobbo/Müller verlässt sich Daniel Ziegler innerhalb seines klugen dramaturgischen Gerüsts auf seine wunderbare Musikalität, sein virtuos Bassspiel

und sein natürliches Comedytalent. Denn anders als etwa Simon Enzler ist Daniel Ziegler immer dann am wenigsten überzeugend, wenn er sich zum einen oder anderen vorformulierten Gag hinreissen lässt. In der Umkehrung ist er immer dann besonders komisch, wenn er sich vor allem auf seine Mimik, sein Weltbild in dunklem

Moll und seine kauzigen Zwischentöne konzentriert.

### Die Welt – ein Bass

Was Ziegler tut und so leicht wirkt, ist Schwerstarbeit – ja Kunst. Wenn er sein Publikum bereits nach zehn Minuten dazu bringt, einen Schlager statt auf 1 und 3 richtigerweise auf 2 und 4 mitzuklatschen oder am Ende

des Programms dazu verführt, einen Samba-Sommerhit mitzusingen, belegt das eindrücklich, wie sehr er die Interaktion mit seinen Schülerinnen und Schülern beherrscht. Musikalische Grundausbildung nennt er das, was er mit seinem Publikum anstellt, sagt er im Verlauf des Abends augenzwinkernd. Und jene umfasst im Geschmacksuniversum des Daniel Zieglers die kritische Auseinandersetzung mit Groove, Harmonielehre, Melodien, Text und natürlich dem Widerstreit von Dur und Moll. Für all dies braucht Ziegler nur einige Sätze, festigt den Stoff stattdessen mit virtuos Lehrbeispielen auf seinem Bass und flankiert die Unterrichtseinheiten genüsslich mit seiner sauer-töpfischen Mimik. Und natürlich wäre Ziegler nicht Ziegler, wenn er ab und an all das Dozierte nicht gleich selber wieder zerschlagen würde: «Ach, das bringt alles nichts bei euch. Am Ende könnt ihr alles vergessen, es braucht nichts, aber auch gar nichts anderes als einen Bass.»

### Erstklassiger Musiker

Nach anderthalb Stunden hat der Musiklehrer versagt und der Komiker Ziegler gewonnen. Sein Publikum ist so verblüfft wie vergnügt, fordert natürlich eine obligate Zugabe. Für einen, der sich in den letzten Jahren in eine Schublade hineingespielt hat, ist dieser Abend auch so etwas wie ein Befreiungsschlag. Ziegler hat eine irrwitzig-schwere Form gewählt, sein Publikum über sein TV-Engagement hinaus an sich zu binden. Und er hat vor allem auch eine Form gefunden, zeigen zu können, welche begnadete Musiker hinter diesem stoischnörgelnden Kunstgesicht steckt. Ein Bassist und Multiinstrumentalist, den man national längst mehr feiern müsste, und einer, der sich auch international in seiner Nische messen kann. Was für ein Abend – und ganz ohne Simon Enzler. Demnächst: 27.5., 20.15 Uhr, Kulturverein Frohsinn in Weinfelden, 4.6., 20 Uhr, Kellerbühne St. Gallen.

# Jenseits als Hoffnung und Belohnung

Was kommt nach dem Tod? Gibt es ein Paradies? Und wer wird alles dort sein? Der Westschweizer Regisseur Stéphane Goël stellt im wunderbaren Film «Fragments du paradis» einfache Fragen. Und bekommt witzige und nachdenklich stimmende Antworten.

ANDREAS STOCK

Manchmal geht es nur darum, die richtigen Fragen zu stellen. Scheinbar einfache Fragen. Wie stellen Sie sich das Paradies vor? Gibt es ein Jenseits, und wie sieht es dort aus? Der Lausanner Filmemacher Stéphane Goël ist mit solchen Fragen in Altenheime und Spitäler in der Westschweiz gegangen – und mit einem reichen Schatz an berührenden, erheitenden, traurigen und kuriosen Antworten zurückgekehrt.

### Individuelle Utopien

Eines zeigt sich dabei besonders: Die Vorstellungen vom Paradies sind nahezu so vielfältig und persönlich, wie es Menschen gibt. Die Vegetarierin, die Bibeltreue, die Muslima, der Baum-, die Tier- und die Sonnenliebhaberin, sie alle haben ihre eigenen Bilder davon. Diese Bilder sind unmittelbare Belege ihrer individuellen Ideale und Utopien. Wenn es auch Ausnahmen gibt. So stellt sich ein Mann das voller Ironie und höchst erheitert über seine eigenen Ge-

danken irgendwie sehr langweilig vor: So im schönen, harmonischen Himmel, ganz ohne Diebe und Unfälle. Doch natürlich gibt es ebenso jene, für die es mit dem Tod einfach «Schluss, fertig, aus» ist: «Was wollen Sie aus dem Häufchen Asche noch herausholen?», meint eine Frau knochentrocken.

### «Das ist eine Fangfrage!»

Diese in Schwarzweiss gedrehten Interviews mit den unterschiedlichsten Menschen, die ganz unverstellt, offen und direkt mit dem Filmemacher reden, sie sind das Gold in diesem Dokumentarfilm. Und in den dramaturgisch geschickt montierten Aussagen schwingt auch viel mit von der persönlichen Geschichte der Interviewten. Dabei werden zwei Aspekte besonders deutlich: Wie sehr sich das Paradies als eine Belohnung für die durchlebten Mühen und Plagen des Daseins erhofft wird; wie sehr man die Hoffnung braucht, dass es auf irgendeine Weise nach dem Tod weitergeht. Und zweitens: Wie stark der Wunsch

danach ist, mit jenen wieder vereint zu sein, die ihnen im Leben lieb und wichtig waren: seien es die Eltern, der Ehepartner oder auch ein Wellensittich. Wenn Goël ganz pragmatisch fragt, wie sie sich das vorstellen, ihre Familie unter all den vielen Menschen zu erkennen, antwortet einer lachend: «Das ist eine Fangfrage!»

Weil die statisch gefilmten Porträts visuell allein den Film nicht tragen, es im Wechsel zu

den Interviews eine Form von «Pausen» braucht, hat Stéphane Goël zwei Bildebenen eingeflochten: einerseits alte Super-8-Aufnahmen mit typischen Familienszenen. Momente der Harmonie in den Ferien und bei Feiern, die oft frappant dem entsprechen, was sich viele wohl als einen paradisiischen Zustand vorstellen.

Andererseits begleitet die Kamera eine Bergwanderung des



Bild: pd/Filmcoop

Der Regisseur Stéphane Goël mit seinem Vater auf Wanderung.

Regisseurs mit seinem Vater. In den Verschnaufpausen während des Aufstiegs stellt Stéphane Goël seinem Vater die gleichen Fragen. Er redet mit ihm über Glauben und Jenseits, und staunt öfter über dessen Antworten. Einmal wird er seinen filmenden Sohn fragen: «Bei wem bedankt man sich für das Glück, wenn es keinen Gott gibt?»

### Ein unerwarteter Bogen

Das Ziel der Bergwanderung bildet dann den Abschluss dieses klugen, warmherzigen Films. Und dort spannt sich ein unerwarteter Bogen über «Fragments du paradis». Dieser Ort, hat Stéphane Goël an den Filmtagen in Solothurn dem Publikum erläutert, bildete den eigentlichen Ausgangspunkt des Films. Als ihm sein Vater davon erzählte, hatte das den Regisseur überrascht und ihn erst auf die Idee zu diesem Film gebracht. Begonnen hat also auch das Projekt mit einer einfachen Frage.

Jetzt im Kinok St. Gallen, weitere Kinos in der Region folgen.

### Wandel der Jahreszeiten

**ST. GALLEN.** Unter dem Titel «Ein Jahr voll Kunst» lädt das Museum im Lagerhaus zu einer Sammlungsausstellung, die den Wandel der Jahreszeiten thematisiert. Mo, 2.5., 18.30 Uhr, Vernissage, Museum im Lagerhaus

### Konzerte für den Frieden

**KREUZLINGEN.** Musikerinnen und Musiker aus Russland und der Ukraine setzen ein Zeichen für den Frieden. Unter dem Taktstock des Dirigenten Gunhard Mattes haben sie sich im Orchester für den Frieden zusammen gefunden und geben Benefizkonzerte in der Schweiz. Das Konzertprogramm umfasst ausschliesslich Werke russischer und ukrainischer Komponisten Di, 3.5., 19 Uhr, Aula Pädagogische Mittelschule

### Jazzgesang-Workshop

**ST. GALLEN.** Anlässlich des Jazzfestivals Jazzin findet im September ein Jazzgesang-Workshop mit Sandy Patton statt. Patton ist ehemalige Jazzgesangs-Professorin der Abteilung für Jazz an der Hochschule der Künste in Bern. Anmeldung bis 31.8., Infos: www.jazzin-st-gallen.ch